

Darmstädter Echo vom 10.10.2016

Von Christiana Weber

DARMSTADT - Bereits zum 16. Mal luden Barbara und Werner Lettmann zur „Darmstädter Nacht der Stimmen“ ein und präsentierten den Fans des A-Cappella-Gesangs in der ausgebuchten Centralstation am Freitagabend vier Ensembles aus dem semi- und professionellen Bereich, die sich alle als talentierte Kehlkopf-Akrobaten entpuppten.

Den Anfang machte die fünfköpfige Vokalband „Soundlike“ aus Wiesbaden mit eigenen Arrangements (Colja Carls) von Hits aus den aktuellen Charts und Klassikern des Pop-Rocks. Ihr gutes Stimmmaterial zeigte sich bei „Rosanna“ von „Toto“, „Fix you“ von „Coldplay“ und „Tonight“ von „Rockapella“, bei dem Maria Rathkens (Sopran)



als Rockröhre auftrumpfen konnte. Sicherlich waren die Stimmen noch nicht ideal aufeinander abgestimmt, aber unbändige Spielfreude ließ kleine Wackler schnell vergessen.

Dass die vier Berliner Jungs von „Malebox“ über einige Bühnenerfahrung verfügen, war schnell klar, denn mit umwerfendem Charme, einfallsreichen humorvollen Texten und einer fulminanten Bühnenpräsenz brachten sie den Saal binnen Sekunden zum Toben. Ihr Themenspektrum reichte von einer augenzwinkernden Elegie über das Altern, einer ironischen Liebesschnulze mit Alexander Engel als Objekt der weiblichen Begierde, über eine witzige Kritik am Fitnesswahn bis zum Medley über das Küssen, das choreografisch in einer grandiosen Bollywood-Parodie mündete. Auch musikalisch war es ein überzeugender Auftritt mit präzisen Einsätzen, weichen, gut miteinander harmonierenden Stimmen und Beatbox-Einlagen, die großen Spaß machten.

„Gretchens Antwort“ auf so viel Testosteron folgte jedoch umgehend. Vier engelsgleiche Sängerinnen schwangen sich mühe- und schwerelos in höhere Sphären und ließen das Publikum vergessen, dass Frauenstimmen bisweilen ein wenig anstrengend sein können. Für die notwendige Bodenhaftung sorgte dabei Altistin Anne Stabler, die den Mitstreiterinnen ein sattes klangvolles Fundament bot. Hier saß jeder Ton, jede Phrase war dynamisch perfekt gestaltet, und jegliche harmonische Herausforderung wurde mit professioneller Souveränität gemeistert. Selten hat man Leonard Cohens „Hallelujah“ so anrührend gehört, wurde Nina Hagens „Farbfilm“ mit mehr musikalischem Sachverstand adaptiert, sorgten die „Queen“-Klassiker „Don’t stop me now“ und „Bohemian Rhapsody“ in ihrer weiblichen Interpretation für mehr Emotionalität. Das zuvor sprachlos verstummte Publikum war danach kaum zu bändigen.

Mit „Klangbezirk“ zum Schluss das Beste

Um solch einen Act zu toppen, bedarf es dann eines vokalen Schwergewichts, das in Gestalt der international ausgezeichneten Berliner Formation „Klangbezirk“ die Bühne einnahm. Mit Leichtigkeit überwand sie Genregrenzen und schlugen einen weiten Bogen von Sheryl Crow's „All I wanna do“ bis zum ergreifenden Antikriegslied „Zogen einst fünf wilde Schwäne“, dessen Arrangement tiefe Ergriffenheit hervorrief. Diese Stimmen flossen wie Seide in unendlichen Glissandi, ahmten die Gitarrenklänge eines Jimi Hendrix täuschend echt nach, stellten sich jeder noch so vertrackten rhythmischen Herausforderung und führten den Abend zu seinem unbestrittenen Höhepunkt.